Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 17

Artikel: Sehnsucht
Autor: Oser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berkommliche - in den Städten wenigstens - fast durchwegs auf ausländische Einflusse zurudzuführen ist. Unser Berner Münfter beispielsweise ist in Suddeutschland heimatberechtigt, und das barode Bern ift eine von Frankreich beeinflußte Bauweise. — Der Schreibende ist ein Freund des Heimatschutes und arbeitet in dieser Bereinigung gerne mit. Ihr ideales Ziel sucht er aber dadurch zu fördern, daß er für Bauten eintritt, die infolge ihrer Eigenwilligkeit den Beweis erbringen, daß ein freischöpfender Geift da= hinter stedt. Er freut sich deshalb für Bern über das im besten Sinne des Wortes als modern anzusprechende Lorn= Spital. Dessen Außenansicht wird wahrscheinlich im Anfang auf Widerstand stoßen, weil sie - glüdlicherweise einmal auf all die Matchen verzichtet, die einem Bau ein angeblich bernisches Gepräge geben. Die Rörgler werden aber bald einmal verstummen. Das jum mindesten werden sie vorbehaltlos zugeben mussen, daß die Außenansicht des Lorn-Spitals wirklich auf ein Krankenhaus schließen läkt und nicht auf einen Sotelbau.

Die Rranken, die dieses Spital beziehen muffen, werden den Erbauern Dant wiffen für die reiche Gelegenheit, den gesundheitssuchenden Rörper in der Sonne baden gu fonnen. Die Anordnung der Liegehallen, die sich durch alle Stodwerke hindurchziehen, ist als meisterhafte Lösung zu bezeichnen. Die Grundrisse sind auch für den Laien von überzeugender Klarheit und Zwedmäßigkeit. Projektverfasser sind Berner. Architekt Salvisberg lebt seit Jahren in Berlin, wo er sich in den letzten Jahren zu einem der führenden Architekten Deutschlands emporgears beitet hat. Sein langjähriger Mitarbeiter, Architekt Brech = bühl leitet in Bern das Filialbureau, das Otto Salvis-berg schon vor Iahren hier errichtet hat. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß sich einer der ersten Architetten Deutschlands am Wettbewerb beteiligen konnte.

Borderhand werden auf dem Engländerhubel zwei Krankenpavillons gebaut mit rund 200 Betten. Ein dritter Pavillon soll später in Angriff genommen werden. Go bietet sich für die Butunft Gelegenheit, die Besitzung zu einer großzügig und städtebaulich wohldisponierten Anlage auszubauen. Es wird sich dann auch erweisen, daß die neuzeitlichen Bauten aus dem 20. mit dem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Landhaus, das bereits auf dem Engländerhubel steht, prächtig harmonieren. Zu wünsichen ist, daß die Säuser südlich dem Stadtbach, der die Besitzung am Sudhang durchfließt, mit der Zeit abgeriffen werden. Es ließen sich an ihrer Stelle am zwedmäßigsten Gärtnereianlagen erstellen.

Obschon das Lorn-Spital heute nur nach dem Modell, den Blanen und Grundriffen beurteilt werden fann, fo gelangt man doch nach reiflichem Studium zum Schlusse, daß der zur Ausführung angenommene erstausgezeichnete Entwurf eine überragende Lösung der Aufgabe darftellt, ein Rrankenhaus zu bauen. Dr. J. D. Rehrli.

____ Sehnfucht.

Du dunfler Wald, nimm meine Sorgen auf, Birg fie erbarmend in der tiefften Ede, Und turme ichugend ein Bergeffen drauf, Daß Reines Lachen höhnend sie entbede.

Run wand're ich. Abe, mein guter Bald! Der Sorgenbürde fag' ich: Gottbefohlen. Wer weiß, vielleicht wend' ich den Fuß gar bald, Muß wieder die verborg'nen Laften holen.

Rur heute ichent mir Diefen Frühlingstag. Do frifdumlaubt die ichmuden Wipfel ragen, Bon Connenzauber voll und Finkenschlag -Dann will ich froh die Burde weiter tragen.

E. Dier.

Die Alte von der Insel.

Von Ruth Wngenbach.

Sie wohnte jest seit drei Jahren in der alten Sutte, die man ihr aus Gnade so billig wie möglich gelassen hatte. Sie war sechzig und konnte schwere Arbeit nicht mehr tun. Bum Leben brauchte sie ja nicht viel, und die Fischerweiber brachten ihr hin und wieder etwas.

"Lebt die denn noch?" fragte hie und da einer. "Ja, die wird hundert", entgegnete eines der Weiber. Frau Wengelin aber, die blonde Bäckersfrau, sagte: "Ja, alte Jungfern haben ein zähes Leben, die sind wie die Ragen."

Thnra Wengelin hatte einst Sven Anderson geheiratet, vor Jahren. Das war eine Liebe. Zehn Jahre hatte sie ihm angehört und hatte drei Kinder von ihm. Von einer Meer= fahrt im elften Jahre war er nicht mehr wiedergekehrt.

Auch ihre drei Rinder starben.

Als ihr viertes, der fleine Sven geboren wurde, faß sie allein mit dem Kinde. Sie war noch jung, und so nahm fie benn ben Bader Wengelin gum Manne und befam jedes Jahr ein Kind.

Der kleine sechsjährige Sven hatte es nicht gut. Der Stiefvater schlug den Jungen mehr als genug, und auch

die Mutter fragte wenig nach ihm.

Die einzige, die Sven liebte, war die alte Inge. Sie liebte das vaterlose Rind über alles in der Welt und zu ihr flüchtete er auch stets, wenn er zu Hause verprügelt worden war.

Für alle Schmerzen, die ihrem Liebling widerfuhren, hatte sie ein mitfühlendes Berg, und sie litt mit ihm.

Immer mehr schloß sich der Junge an Inge an, und diese, die niemand hatte in Gottes weiter Welt, war glüdlich in der Liebe dieses Rindes, das fast ebenso verlassen war, wie sie selbst.

Die alte Inge hatte ihre Eltern taum gefannt. Ihr Bater war ein Fischer und ein Trunkenbold und starb zwei Sahre nachdem man seine Frau begraben hatte. Fremde Leute nahmen sich der Waise an, die früh für ihr Leben forgen mußte. Sie war Magd auf den Bauernhöfen. Sie wurde nicht verwöhnt von den Annehmlichkeiten des Lebens, im Gegenteil.

Inge war nicht hählich, aber ihre Armut lockte die Freier nicht an. Sie trug ihr Los ergeben. Sie war still und sprach nie viel, es war fast, als ob sie menschenscheu

wäre. Niemand fümmerte sich viel um sie.

Rur Sven Anderson machte eine Ausnahme; er sprach freundlich mit ihr. Es war ihre einzige angenehme Stunde, wenn sie mit Sven Anderson einige Minuten plaudern fonnte. Das war so schön, und die ganze Woche hatte sie bei der Arbeit etwas, an das sie denken konnte. Aber Gven Anderson ging dann zur See und kehrte oft Monate lang nicht wieder zurück.

Dann verlobte er sich mit der schönen blonden Thyra, und alle Hoffnungen gingen wieder schlafen. Später hatte sich alle Liebe dem kleinen Sven zugekehrt, und je ärger sie ihn qualten, desto mehr schloß sie den fleinen Jungen in ihr Berg; sie haßte diese Mutter, die ihn so schlagen ließ, daß er oft gang blau war am Körper.

Die alte Seele tonnte nicht verstehen, daß man einem Gven Anderson hatte angehören können und dann den diden Bäder Wengelin heiraten. Inge meinte, sie hatte ihrem Sven Treue halten sollen übers Grab hinaus. Dem war jedoch nicht so. Das Bild ihres ersten Mannes war nur zu bald verblaßt in Thyras Herzen, die Sorge des Alltags, die vielen Rinder waren ichuld.

Rur eine war im Dorfe, die erzählte den leuchtenden Blauaugen vom Bater, wie schön er gewesen, so blond und

groß und stattlich, das war die alte Inge.

"Und siehst du, mein Junge", fagte sie mit lächelndem Gesichte, in das die Jahre so viele Furchen und Runzeln